

Schöpfungsgespräch
Gutes Leben für alle

Essgeschichten
Aber bitte mit Sahne

Reportage
Ein Fenster ohne Gitter

DOM magazin

Grenzenlos
Ein Heft über die Weite

der dom.de

Inhalt

4 Paradies



Und nun zum Wetter

8 Rückspiegel



Ulrike Böhmer sieht Veränderungen

10 Schöpfungsgespräch

Gutes Leben für alle



14 Kunst & Kultur

Aus aller Welt



16 Weltreligionen

Halt im Haltlosen



22 Essgeschichten

Früher war's üppiger



24 Reportage

Ein Fenster ohne Gitter



GRENZVERKEHR

Halt im Haltlosen

Fotos: Adam Thomas/unsplash.com, privat



GRENZEN SCHAFFEN RAUM

Die Idee einer paneuropäischen Europameisterschaft führt uns sehr deutlich vor Augen, wie sehr sich in den letzten anderthalb Jahren unser Verhältnis zu Grenzen verändert hat. Erst schien die Idee einer EM in ganz Europa eine wunderbare Metapher für einen zusammenrückenden Kontinent, in dem der Fußball seine völkerverbindende Kraft entfalten kann. Allenfalls der Minderheit der Umweltbewegten erschien diese ständige Fliegerei durch Europa als problematisch. Doch stärker als diese Skrupel war die schöne Verheißung der Grenzüberschreitung und der Grenzenlosigkeit. Alle freuten sich auf ein Fußballfest, das alle Kulturen, Regionen, Sprachen und Länder Europas zusammenführen sollte.

Inzwischen wirkt das Ereignis merkwürdig unzeitgemäß. Nicht nur die wider alle Vernunft viel zu sehr gefüllten Stadien, auch die Reisen durch ganz Europa über alle Grenzen hinweg erweisen sich als verantwortungslos. Grenzenlos erscheint nur noch die Profitgier der UEFA, die sich offenbar in ein Paralleluniversum verabschiedet hat, das jeder demokratischen und zivilgesellschaftlichen Kontrolle entzogen ist. Wie viele habe auch ich Angst, dass ich ab dem Herbst die Zeche für diesen teuren Spaß bezahlen muss, wenn meine Frau und ich wieder Homeschooling, Kinderbetreuung und Erwerbsarbeit in Einklang bringen müssen. Die Grenzen zwischen Arbeitswelt und der freien Zeit zu Hause verschwinden, und auch hier merke ich, wie wichtig Grenzen eigentlich sind.

Wir brauchen Grenzen: Grenzen, die uns schützen vor zu engen Kontakten, die uns mit dem Virus infizieren können; Grenzen, die uns erlauben, uns im Kreis der eigenen Familie und Freunde zu entfalten, ohne den Belastungen der Arbeitswelt ausgesetzt zu sein; Grenzen, die ein Fest auf einen bestimmten Raum beschränken und es dadurch beherrschbar machen. Freiheit mag über den Wolken grenzenlos sein. Hier auf der Erde überfordert uns Grenzenlosigkeit.

Wie ist es mit Gott? Ist Gott grenzenlos? Schon Spinoza wusste um die Schwierigkeit, die Unbegrenztheit Gottes mit der Begrenztheit des Menschen zusammenzudenken. Menschen brauchen Grenzen, ja, sie können gar nicht ohne Grenzen leben. Wenn es aber stimmt, dass Menschen begrenzt sind und ohne ihre Grenzen gar nicht sein können, fragt sich, wie Gott unbegrenzt sein kann.

Wird das Unbegrenzte nicht durch das Begrenzte begrenzt? – so fragte schon Spinoza. Die klassische Antwort der jüdischen Mystik auf diese Frage liegt in der Idee der Selbstbegrenzung Gottes. Gott begrenzt sich, um dem Menschen Freiraum zu gewähren. Gott schützt den Menschen, indem er ihm einen begrenzten Raum eröffnet, den er für ihn freihält. Auf diese Weise kann der Mensch selbst entscheiden, welche Grenzen er überschreiten will und welche er zum Schutz der eigenen Entfaltung benötigt. Der Mensch darf sogar bestimmte Räume und Zeiten für Gott reservieren und damit in anderen Momenten die Aufmerksamkeit auf anderes richten, obwohl Gott in jedem Augenblick die alles bestimmende Wirklichkeit ist.

Christlich gesehen muss Gott sich gar nicht begrenzen, weil er im Begrenzten – im Menschen Jesus von Nazaret – er selber ist und damit die Grenzen in der Gestalt dieses Menschen von innen mit seinem Geist erfüllt und sie mit sich verbindet. In seinem Wesenswort Jesus Christus sagt er sich im Anderen seiner selbst, im Geist erfüllt er diese Andersheit und verbindet sie mit sich selbst. Auf diese Weise ist die ganze Vielfalt der Welt in Gott aufgehoben und mit ihm verbunden. Ich darf mich mit meinen Grenzen von Gott berührt und angenommen fühlen. Und doch ist Gott zugleich diejenige, die mich mit ihrer Geisteskraft dazu einlädt, meine Grenzen zu überschreiten, wenn mich dieser Schritt befreit und reifen lässt.

Ich wünsche uns allen für diesen Sommer solche entgrenzenden, befreienden Erfahrungen – da wo uns diese Entgrenzung ins Weite führt und starkmacht. Und ich wünsche uns zugleich den Mut, auch Grenzen aufrechtzuerhalten, wo wir sie zum Leben brauchen. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott diese Grenzen in sich hineinzuholen und zu respektieren vermag. Zugleich dürfen wir hoffen, dass Gott die Verletzungen heilen und umfassen wird, die anderen durch unsere Begrenztheit entstehen.

Klaus von Stosch

TANZ UM DIE GRENZEN

Das letzte Jahr hat uns allen viel abverlangt. Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung hat die coronabedingten Beschränkungen eingehalten, um aus Solidarität mit den Alten, Kranken und

„Er, der nie begonnen, er, der immer war, ewig ist und waltet, sein wird immerdar“ heißt es im Heilig von Schubert. Gott – ein irgendwie schwebendes und unfassbares Wesen über allem. Wäre ein derart grenzenloser Gott nicht irgendwie auch ein haltloser Gott, einer, an dem man nirgendwo einhaken kann? Müsste Gott sich also nicht selbst begrenzen – um der Menschen willen? Damit der Mensch frei wird und aus der Enge findet? Aber ist ein begrenzter Gott noch Gott ... Fragen an die Weltreligionen.



aus beruflichen Gründen vulnerablen Gruppen unter uns die Infektionsrisiken so niedrig wie möglich zu halten.

Social Distancing hat viele Leben gerettet und doch zugleich das, was das Leben aus- und lebenswert macht, auf ein Minimum heruntergefahren. Der Druck, gegen die grundmenschliche Intuition – der Suche nach Gesellschaft – nicht nachgehen zu können, hat in vielen von uns den Wunsch nach Sprengung dieser Grenzen aufkeimen lassen. Volle Stadien in ganz Europa, in denen Menschen voller Lebensfreude die EM feiern, ist sicher ein Ausdruck für diesen Wunsch nach Freiheit, für den Wunsch, endlich Druck aus dem Kessel lassen zu können.

Die Sprache des Koran bestätigt den Befund der Soziologen, die für die Wichtigkeit der Begegnungen für die Persönlichkeitsbildung argumentieren. Einer der koranischen Begriffe für Mensch lautet nämlich Insan. Seine Wortbedeutung ist nett, freundlich und gesellig sein, die Gesellschaft von anderen suchen und brauchen, zähmen und gezähmt werden. Was für ein schönes Bild vom Menschen und was für ein koranisch gesetztes Zutrauen in das Gute im Menschen. Dazu braucht es allerdings Freiräume, in denen Menschen sich im Miteinander erproben können. Gerade junge Menschen haben dies schmerzlich seit mehr als einem Jahr vermisst und gerade junge Menschen haben das Bedürfnis, Grenzen zu erfahren, zu weiten und auch bisweilen über sie hinauszufiegen. Und sie haben recht. Die Sehnsucht nach Grenzenlosigkeit kennt vielleicht jeder Mensch und sie hat sich womöglich durch die begrenzende Wirkung der Corona-Maßnahmen noch verstärkt. Die Einsicht in die Begrenztheit der Möglichkeiten und der Begrenztheit des eigenen Selbst folgt oft auf dem Fuße und muss doch nicht das letzte Wort sein: Denn Gott kann helfen, immer wieder weit zu werden. Im Angesicht des Seins, das keine Grenzen hat und in der Bindung an dieses Sein kann ich meine Begrenztheit nicht nur aufgehoben verstehen. Vielmehr lädt Gott den Menschen ein, in einem Zutrauen in das Leben, falsche Grenzen zu erkennen und infrage zu stellen. Dass ich in diesem Zusammenhang daran erinnere, dass Freiheit und Verantwortung zusammengehören, verdirbt diesen Tanz um die Grenzen nicht, sondern macht ihn anspruchsvoll und schön.

Muna Tatari



Prof. Dr. Klaus von Stosch
Professor für Katholische Theologie
an der Universität Paderborn
Vorstandssprecher des Zentrums für
Komparative Theologie und Kulturwissenschaften (ZeKK)



Jun. Prof. Dr. Muna Tatari
Juniorprofessorin, Seminar für
Islamische Theologie, Islamische
Systematische Theologie, ZeKK
der Universität Paderborn

ZeKK

ZeKK steht für „Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften“. Der Grundgedanke dieser interdisziplinären Einrichtung an der Universität Paderborn ist die Zusammenarbeit unterschiedlicher Theologien und Kulturwissenschaften in einem Forschungsverbund, die sich im Diskurs als gleichberechtigte Partner durch ihre unterschiedlichen Perspektiven, Erfahrungen und Methoden bereichern.